

In Villingen geht in diesen Tagen ein Theologischer Kurs zu Ende, an dem über zwei Jahre hinweg 93 Frauen und Männer teilgenommen haben. Viele von ihnen legen abschließend eine Prüfung ab. Den Theologischen Kurs der Erzdiözese Freiburg, der vom Institut für Pastorale Bildung durchgeführt wird, gibt es seit fast 35 Jahren. Und er wird immer beliebter.



Vorlesungen statt in der Sonne sitzen: 93 Frauen und Männer haben am Theologischen Kurs in Villingen teilgenommen, der in diesen Tagen zu Ende geht.

Fotos: Winter

Die Einheit von Kopf und Bauch

Der Theologische Kurs der Erzdiözese Freiburg verzeichnet seit vielen Jahren gleichbleibend hohe Teilnehmerzahlen

Ehrlich gesagt: Eigentlich würden wir viel lieber draußen bleiben. Es ist ein sonniger und trotz der Jahreszeit relativ warmer Samstagmorgen. Die Villingener Innenstadt zeigt sich von ihrer schönsten Seite. Jetzt ein bisschen rumschlendern oder einfach auf eine Bank sitzen. Das wär's. Wer möchte denn schon einen solchen Tag in einem Gemeindesaal verbringen und sich eine Vorlesung anhören?

Über 90 Frauen und Männer wollen das. Und sie machen das nicht nur an diesem einen Samstag, sondern zwei Jahre lang jeden Monat – mit Ausnahme der Schulferien.

Mehr an Wissen und Erkenntnis

Darüber hinaus beschäftigen sie sich auf der Grundlage von Kursmaterialien und Fachliteratur auch zu Hause mit den Inhalten dieser Studientage. Sie machen sogar Hausaufgaben und Prüfungen. Wie in der Schule. Zwischen den monatlichen Studientagen treffen sie sich zusätzlich in kleinen Arbeitskreisen unter der Leitung eines Mentors oder einer Mentorin, um ihr gelerntes Fachwissen zu vertiefen und offene Fragen zu besprechen. Und da ist keine Firma, die ihnen für diesen immensen

Zeitaufwand irgendwelche finanziellen Entschädigungen zukommen lässt. Im Gegenteil: Die meisten sind ehrenamtlich tätig und sie bezahlen sowohl ihre Kursgebühren als auch die notwendigen Arbeitsmaterialien aus eigener Tasche.

Und um was geht es bei diesem zweijährigen Kurs mit Vorlesungen, Hausaufgaben, Arbeitsgruppen und Prüfungen? Kaum zu glauben – um Theologie. Genauer: um die klassischen universitären theologischen Fächer wie Altes und Neues Testament, Fundamentaltheologie, Dogmatik, Liturgie und Spiritualität, Christliche Gesellschaftslehre, Kirchengeschichte und Moraltheologie.

Was die Teilnehmer sich davon versprechen? Ein Mehr an theologischem Wissen, Erkenntnis und Verständnis für grundlegende Fragen von Glauben und Kirche. Und damit auch die Fähigkeit, diesen Glauben vernünftig zu begründen und darzustellen. Sei es im Gespräch mit den eigenen Kindern, in der Diskussion mit Jugendlichen einer Firmgruppe oder gegenüber kritisch fragenden Zeitgenossen am Arbeitsplatz, im Freundeskreis und im persönlichen Umfeld. „Christen leben heute in einem gesellschaftlichen Umfeld, das den Glauben nicht mitträgt“, betont Kursleiter Gottlieb Brunner vom Institut für Pastorale Bildung in Freiburg. „Sie brauchen mehr Eigen-

kompetenz, um dem christlichen Glauben in der Gesellschaft Resonanz zu verschaffen.“

Die Erwartungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Theologischen Kurs, der seit bald 35 Jahren abwechselnd in verschiedenen Regionen des Erzbistums durchgeführt wird, haben sich wohl in der Regel erfüllt. Nur so ist das konstant hohe Interesse an diesem Angebot zu erklären. Am Theologischen Kurs in Villingen, der Ende 1999 begann und in diesen Tagen zu Ende geht, nahmen insgesamt 93 Frauen und Männer teil. Diese Größenordnung erreichte der Kurs in den letzten Jahren immer. Oft lag die Teilnehmerzahl auch weit über 100.

Stillstand bei der religiösen Bildung

Es sind nicht nur die gesellschaftlichen Herausforderungen – spricht: die scheinbar schwindende Plausibilität von Kirche und Glauben, die den Theologischen Kurs für viele so attraktiv machen. Genauso schwer wiegen bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch persönliche Beweggründe. Manche spüren einen schwer zu ertragenden Gegensatz zwischen der ständigen Weiterbildung und -entwicklung, die ihnen beispielsweise

„Christen brauchen mehr Eigenkompetenz, um dem Glauben in der Gesellschaft Resonanz zu verschaffen.“ Gottlieb Brunner vom Institut für Pastorale Bildung.



Ab März: Neuer Theologischer Kurs in der Region Odenwald-Tauber

Am 2. März beginnt ein neuer Theologischer Kurs in der Region Odenwald-Tauber. Kursort ist das Kinder- und Jugenddorf Klinge in Seckach. Zielgruppen sind unter anderem: Erwachsene, die ihr Wissen über den Glauben erweitern und sich mit religiösen Fragen auseinandersetzen wollen, die in ihrer ehrenamtlichen Arbeit aufgebrochen sind; Eltern, Lehrer/innen und Erzieher/innen, die mit Kindern und Jugendlichen auch in theologischen Fragen gesprächsfähig bleiben wollen; Erwachsene, die mit ihrem Kinderglauben nichts mehr anfangen können und deshalb in Distanz zu Kirche und Gemeinde stehen und alle anderen, die ihr theologisches Wissen auffrischen wollen. Kursgebühren: 140 Euro für Einzelpersonen, 180 Euro für Ehepaare, zuzüglich 300 Euro für Arbeitsbücher.

Ausführliche Informationen und Anmeldung: Institut für Pastorale Bildung, Turnseestraße 24, 79102 Freiburg, Telefon (0761) 21 88-581, Fax: (0761) 21 88-570, E-Mail: theologische-weiterbildung@ipb-freiburg.de

im Beruf abgefordert wird und dem „Stillstand“ im Bereich ihrer religiösen Bildung.

Das gilt auch und gerade für Frauen und Männer, die sich zum Teil über Jahre hinweg in ihrer Pfarrgemeinde engagieren. „Ich habe Jugendliche bei der Firmvorbereitung begleitet und des öfteren gedacht: Hoffentlich fragen die jetzt nicht tiefer nach“, gesteht eine Teilnehmerin des Villingener Kurses. Ein anderer bestätigt diese Erfahrung: „Ich hatte einen relativ kindlichen Glauben. Und der wird einem hier genommen. Das ist gut so, auch wenn es am Anfang auch etwas schockierend sein kann.“ Umgekehrt hilft manchen der Kurs, ihre vielleicht allzu kritische Haltung gegenüber dem kirchlichen Glauben zu überdenken. „Es ist alles viel offener und freier, als ich dachte. Man kann auch als aufgeklärter Mensch katholisch sein“, so die Erkenntnis eines Teilnehmers.

Eine zentrale Bedeutung hat für viele offensichtlich die Frage nach dem Verständnis der Texte des Alten und Neuen Testaments. Und sie halten nicht hinterm Berg mit ihrer Unzufriedenheit darüber, dass diese Fragen im gemeindlichen Alltag wie auch im Gottesdienst keine ausreichenden Antworten finden: „Als Laie ist man in der Regel mit dem Bibeltext allein.“

Für Michael Nopper, der als Leiter des Villingener Bildungszentrums neben Regionaldekan Manfred Diebold und dem früheren Regionalreferenten Karl Seiler für die örtliche Durchführung des zu Ende gehenden Kurses zuständig war, steht fest, dass der von vielen empfundene Widerspruch zwischen theologischem Wissen und religiösem Gefühl auflösbar ist: „Wenn die Themen mit dem Leben zu tun

haben, gibt es keine Trennung zwischen Kopf und Bauch“, unterstreicht er.

Um diese Verbindung zwischen den mehr oder weniger schwergewichtigen theologischen Themen und der alltäglichen Lebenserfahrung bemühen sich nicht nur die Dozentinnen und Dozenten des Theologischen Kurses. Sie geschieht in gewissem Sinne auch „automatisch“, bei den unzähligen Gesprächen der Teilnehmerinnen und Teilnehmern untereinander — in den Pausen, beim Essen und vor allem bei den Treffen in Kleingruppen zwischen den Studientagen.

Große Weite und fester Standpunkt

Und noch eine Erfahrung machten die Absolventen des Kurses im Villingener Münsterzentrum — ähnlich wie ihre Vorgänger in den letzten 20 Jahren: „Sie lernen, einander gelten zu lassen mit ihren unterschiedlichen Meinungen“, unterstreicht Kursleiter Gottlieb Brunner. So leicht ist das mitunter gar nicht. Gerade dann, wenn im Rahmen des Kurses auch die aktuellen Entwicklungen in Religion, Theologie und Kirche zur Sprache kommen und diskutiert werden. Wenn es aber gelingt, dann bleibt unterm Strich eine wertvolle Erfahrung, die eine Teilnehmerin so beschreibt: „Es ist möglich, eine große Weite und doch gleichzeitig einen festen Standpunkt zu haben. Für diese Erfahrung lohnt es sich in der Tat, ganze Samstage in einem Gemeindesaal zu verbringen und theologische Vorlesungen zu hören. Auch wenn draußen die Sonne scheint.“

MICHAEL WINTER



GISELA DEISS, VILLINGEN:

Ich habe drei Kinder, die in konfessionverschiedenen Ehen leben, dazu sieben Enkelkinder, die zum Teil sehr kritische Fragen stellen. Da will ich fundierte Antworten geben. Als Leiterin des Altenwerks in meiner Pfarrgemeinde stelle ich außerdem fest, dass gerade auch die älteren Menschen viele Fragen in Sachen Glauben und Kirche haben. Der Theologische Kurs hat mir eine große Weite und gleichzeitig einen festen Standpunkt gegeben.

EKKEHARD GÜNTHER, WOLTERDINGEN:

In meiner Jugend lebte ich konventionell katholisch. Dann folgten lange Jahre ohne Kirche. Durch die lebensbedrohliche Krankheit meines Kindes wurde ich wieder offen für den Glauben und bin jetzt auf dem Weg zum Ständigen Diakon. Ich komme immer wieder ins Gespräch mit kirchenfernen Menschen und mir ist aufgefallen, dass mir bei diesen Diskussionen die Tiefe fehlt. Diese Tiefe kann man bekommen, wenn man einen solchen Kurs besucht. Für mich war dabei nicht zuletzt auch das Gespräch mit den anderen Teilnehmern und mit den Dozenten wichtig. Etwas zu kurz kam mir das Thema Spiritualität.



Stimmen zum Theologischen Kurs Villingen



UTE JENISCH, SCHELLBRONN:

Im Zuge des Theologischen Kurses habe ich durch das Denken und durch den Verstand einen neuen Zugang zum Glauben gefunden. Das, was ich früher vom Verstand her kritisierte, wurde jetzt mit Informationen ausgefüllt, die mir vieles plausibel gemacht haben. Durch die Einbeziehung des Verstandes ergab sich auch die Spiritualität. Die Begegnungen mit andere Kursteilnehmern haben mich sehr bereichert. Ich finde es toll, dass es diesen Kurs gibt. Alle sind begeistert.

SUSANNE OWER, NIEDERESCHACH:

Den Anstoß zur Teilnahme gab für mich ein Gespräch im Kindergarten und die Frage: Was macht einen Kindergarten eigentlich katholisch? Die Tatsache, dass diese Frage keine Antwort fand, war für mich der Anlass, weiter zu suchen. Meine Kinder sind in einem Alter, wo sie bestimmte Dinge denken und fragen, an die sich manche Theologen nicht herantrauen. Für mich ist wichtig, dass ich Glaubensinhalte in Worte fassen und argumentieren kann.



CHRISTIAN MÜLLER-HEIDT, NIEDERESCHACH:



Früher war ich in der Kinder- und Jugendarbeit und auch bei den Ministranten tätig. Später bedrückten mich die kirchlichen Reizthemen und ich lebte jahrelang in Distanz zur Kirche. Dann kamen die eigenen Kinder und ich habe gemerkt, dass ich um den Glauben nicht herum komme. Deshalb wollte ich diesen Glauben besser kennen lernen. Und ich möchte mit allen Sinne glauben — auch mit meinem Verstand. In diesem Bereich haben wir in den Gemeinden ein Defizit. Der Schmerz über einige Dinge in der Kirche bleibt aber auch nach dem Kurs. Es lässt sich nicht alles in Verstehen und Wissen auflösen.